

5. Zwei römische Thonlampen aus Köln.

Von

Ed. Herstatt und H. Schaaffhausen.

Hierzu Taf. I.

Die beiden Thonlampen, deren Abbildung in der Grösse der Originale auf Taf. I vorgelegt wird, sind durch die Schönheit der Form sowohl als der Darstellung gleich ausgezeichnet. Sie stammen beide aus Köln bzw. seiner nächsten Umgebung.

Die erste Lampe (Fig. 1), welche jetzt die Sammlung des Herrn Franz Kramer hier ziert, wurde bei einer Ausschachtung an der Luxemburgerstrasse in der Neustadt von Köln im vorigen Jahre gefunden. Ihr Material ist ein sehr feiner Thon. Die Vorderfläche derselben wird durch einen hübschen männlichen Kopf gebildet, der etwas ins Profil gestellt ist. Derselbe ist bekleidet mit einem gut ausgeführten Helme mit Crista, welcher die Stirne völlig bedeckt. Die Vorderseite des Helmes schmückt ein Viergespann. Die edlen und ausdrucksvollen Züge des Gesichts, welches von einem starken, Wangen und Kinn beschattenden Vollbarte umrahmt ist, offenbaren Ruhe und tiefen Ernst. Dass wir das Bild eines Kriegers vor uns haben, dafür spricht wohl die Bekleidung des Kopfes mit dem Helm. Ob der Verfertiger der Lampe durch die Darstellung eine bestimmte Persönlichkeit hat charakterisiren wollen, lassen wir dahin gestellt.

Etwas grösser und von beinahe ebenso vortrefflicher Erhaltung wie die erste Lampe ist die zweite (Fig. 2) von gelbem Thon, welcher mit einer röthlichen, an einzelnen Stellen jetzt abgesprungenen Glasur überzogen ist. Diese Lampe, welche in den Besitz des Verfassers gelangt ist, ist bei Erdarbeiten zu Rodenkirchen in der Nähe der Alten Burg bei Köln zu Tage gefördert worden. Auch hier nimmt die ganze Vorderfläche ein Reliefbild ein, welches in Vorderansicht einen jugendlichen Kopf darstellt. Derselbe zeigt ein rundes volles Gesicht mit einer flachen Stirne und einer ziemlich breiten, plattgedrückten Nase und stark aufge-

worfenen Lippen. Eine lebensfrohe ungetrübte Munterkeit liegt in den Zügen, welche sich in den weit geöffneten Augen und dem offenen, die Zunge ein wenig zeigenden Munde ausspricht. Unter der Koptbedeckung quillt das reiche lockige Haar hervor, das in üppiger Fülle das Antlitz umwallt. Alles dies vereinigt sich, um in dem Kopf den jugendlichen Bakchus zu erkennen. Doch lässt die Mütze auch an Attis oder Mithras denken. Der Handhabe der Lampe hat der Thonbildner die Gestalt einer zierlich gearbeiteten Muschel gegeben, in deren Mitte die Füllöffnung sich befindet.

Wir verdanken Herrn de Meester de Ravestein¹⁾ sehr werthvolle Beiträge zur Kenntniss der Lampen im Alterthum. Ihr Gebrauch ist uralt. Herodot berichtet II, 62, dass an einem gewissen Tage zu Sais in Aegypten jeder Einwohner das Aeussere seines Hauses mit Lampen beleuchtet habe. So geschah es auch in andern ägyptischen Städten. Dies war das Fest der Lampen. Auch erzählt uns Herodot II, 129 und 130, dass König Mykerinus in seinem Pallast zu Sais bei der Leiche seiner Tochter Tag und Nacht eine Lampe brennen liess. Aegyptische Lampen haben nicht selten die Form eines Frosches; die auf ihnen befindlichen Inschriften sollen die Ansicht bestätigen, dass dieses Thier ein Symbol der Auferstehung war. Da Athen durch eine Colonie von Sais aus gegründet sein soll, so wird auch der Gebrauch der Lampen von hier nach Griechenland gekommen sein. Eusebius, Praep. evang. I, 6 und Clemens von Alexandrien, Strom. I, 16 sagen, dass die Lampen von den Aegyptern erfunden seien, die nach Herodot Rizinusöl darin brannten. Der h. Chrysostomus erzählt Homil. 12, ep. I ad Corinth., dass man zu seiner Zeit, wenn man einem Kinde einen Namen geben wollte, mehrere Lampen anzündete und an jede derselben einen Namen befestigte; das Kind erhielt den Namen der Lampe, welche zuletzt erlosch. Nach Pausanias I, 26, 7 brannte im Tempel der Minerva Polias zu Athen Tag und Nacht eine Lampe. Aristophanes beginnt das Vorspiel seiner „Weibervolksversammlung“ nach Seegers Uebersetzung mit den Worten:

Lichtauge du der lehmgebornen Lampe,

Hier aufgehängt, um weithumher zu strahlen;

Denn kund thun muss ich dein Geschlecht und Loos:

1) Musée de Ravestein, Catalogue descript. T. I Liège 1871, p. 280 u. 515, T. III, Bruxelles 1882 p. 239.

Beim Schwung des Rads geformt von Töpferhand
 Strahlst aus den Schnäuzen Sonnenglanz du aus,
 So leuchte mir, gieb das versprochne Zeichen.

Derselbe Dichter sagt in den Wespen Sc. I, wenn um den Docht der Lampen Russ sich ansetze, so bedeute das vielen Regen. Dieselbe Beobachtung machte Aratos, Wetterzeichen 241. Plinius XV, I und Martial sagen, dass die alten Römer die Öllampen nicht gekannt hätten, sie werden sich anderer Fette bedient haben. Hieronymus berichtet in Isaiam LVII, 7, dass zu seiner Zeit in jedem römischen Hause ein Heiligthum der Göttin Tutela gewesen sei, vor dem Kerzen oder Lampen brannten. Ovid, Heroid., epist. XIX, 195, erwähnt den eigenthümlichen Gebrauch, dass die Römer die Sitte hatten, nie eine Lampe auszulöschen, sondern sie ausbrennen zu lassen. Darüber spricht auch Plutarch, Quaest. rom. 75. Er fragt, verehren wir die Flamme wie eine Schwester des ewigen Feuers oder geschieht es, weil man kein lebendes Wesen vernichten soll, so lange es uns keinen Schaden thut? „Die Flamme gleicht einem Lebendigen, weil sie Nahrung nöthig hat und weil sie von selbst stirbt, sie gibt einen Schrei, wenn man sie auslöscht, wie ein Thier, welches man tödtet. Man muss weder das Feuer, noch das Wasser, noch irgend eine nothwendige Sache vernichten, man muss sie Andern überlassen, wenn wir selbst sie nicht mehr nöthig haben.“ Auch dafür haben wir Zeugnisse, dass man Lampen an den Gräbern brannte. In dem Testament der Maevia, lex Maeviae 44, Dig. de manumiss. test., heisst es: Ich befreie meinen Sklaven Saccus und meine Dienerinnen Eutychia und Irene unter der Bedingung, dass jeder von ihnen von Monat zu Monat abwechselnd das Oel zu der Lampe besorgt, die an meinem Grabe brennen wird.

In Herculaneum wurde eine Lampe mit Docht gefunden, der aus Leinwand gedreht war, andere waren aus Hanf. Dioscorides IV, 104, und Plinius XXV, 73 sagen, dass man sie aus den Fasern von Verbascum und Vegetius, de re veget. I, 57, dass man sie aus Papyrus gemacht habe. Das Märchen, dass man Lampen brennend beim Oeffnen von Gräbern gefunden habe, erklärt sich wohl aus der möglichen Entzündung brennbarer Gase, die sich bei der Zersetzung der Leichen entwickelt hatten.

Die Lampen sind entweder aus gebranntem Thon oder aus Bronze, selten aus edlern Metallen gefertigt. Ihre meist längliche Form ist hervorgebracht durch die Handhabe und die gegenüber-

stehende Röhre für den Docht. Sie konnten umhergetragen werden und standen auf einfachem Eisen- oder Bronzegeßtel, welches oben eine Scheibe hatte oder auf einem verzierten Kandelaber, oder sie waren daran aufgehängt; auch konnten die Lampen gleich unserem Luster von der Decke herabhängen (*lychni*), vgl. Macrobius, *Saturnales* VI, 4. Sie hatten einen, zwei oder mehrere Döchte; Martial. XIV, 41 nennt eine, die viele Döchte hatte, *polymyxos*. Einige tragen Inschriften des Besitzers oder Verfertigers oder Anrufungen der Götter. J. B. Passeri¹⁾ sagt, die ältesten römischen Lampen hätten keinen Zierrath gehabt, solche aus der Zeit des Augustus nur eine kurze Inschrift und keine Figuren, unter den Flaviern und Antoninen zeigten die Bildwerke einen guten Geschmack, unter den Philippen beginne der Verfall, unter den Maximilianen herrsche nur ein verdorbener Stil. Die Form der römischen dauert fort in der christlichen Zeit, wie die Funde in den Catacomben zeigen. Jetzt sind sie mit dem Monogramm Christi geziert, oder es ist St. Peter, Jonas, der gute Hirt, die Taube dargestellt. Wie man die sogenannten etruskischen Vasen auch aus dem Grunde als griechische Werke erkannte, weil sie, wie Jahn hervorhob, die ganze griechische Mythologie zur Darstellung bringen, so geben uns die Lampen in den Bildwerken, womit die meisten auf ihrer obern Seite geziert sind, ein vollständiges Bild des antiken Lebens. Wir finden da alle Götter und Göttinnen der griechisch-römischen Mythologie, allegorische Figuren, homerische Helden, Kampfspiele, menschliche Larven, Thierköpfe und dgl. Manches bezieht sich auf den Todtenkultus; so darf man die Gladiatoren und Faustkämpfer, die Biga und Quadriga auf die Kampfspiele beziehen, die bei vornehmen Begräbnissen stattfanden. De Meester führt in seinem Kataloge 251 Thonlampen und 20 Bronzelampen auf und giebt von allen eine eingehende Beschreibung der auf ihnen befindlichen Bildwerke. Schon in ältern Werken sind wie bei Passeri schöne römische Lampen veröffentlicht, so bei P. S. Bartoli, *lucernae veterum sepulchrales iconicae ex cavernis Romae subterraneis collectae, cum observationibus J. P. Bellorii ante decennium editae, nunc versis ex Italico in Latinum observationibus recusae studio et impensis L. Begeri. Colon. Marchicae MDCCII*. Es seien hier die Hauptdarstellungen genannt, von denen viele auch auf unsern rheinischen Lampen vorkommen: Jupiter in der Mitte zwischen Juno und Minerva,

1) *Lucernae fictiles Mus. Passeri, Part. III, Pisauri, 1739—51.*

Jupiter vom Adler getragen, Jupiter Serapis, Diana, Cybele, Apollo, Vulcan, Bacchus, Amor, Hercules, Silen, Hector, Aeneas, Ulysses, Prometheus, der das Feuer vom Himmel bringt, Prometheus an den Felsen geschmiedet, ein Triton, eine Nereide, Amor und Psyche, Andromeda, eine Victoria, ein Pegasus, ein Greif, der Schlaf, ein gefallener Krieger, Larven, Tänzer, Gladiatoren, Faustkämpfer, Zweigespann, Viergespann, Sonne und Mond, ein Thierkopf, der Kahn des Charon, in den ein Todter einsteigt, von Mercur geführt, ein Mann der auf dem Bauch über der Lampe liegt und in die Flamme bläst. F. Liceto, *de lucernis antiquorum reconditis*, Patavii L. VI 1662, hat eine Lampe p. 739 abgebildet, auf der ein Mann mit dem Blasebalg in die Flamme bläst und auf p. 966 eine andere, auf der ein Mann dies nicht mit dem Munde, sondern mit einem anderen Körpertheile thut. Auch obscöne Darstellungen, zumal der Phallus, sind auf römischen Lampen nicht selten. Eine antike jüdische Thonlampe aus der 1858 in Bonn versteigerten Sammlung Mertens ist in den Jahrb. XXII p. 74 beschrieben und abgebildet. Weckerling¹⁾ berichtet, dass das Wormser Museum 154 Thonlampen und 1 in Bronze besitze. Jene sind immer aus zwei Stücken hergestellt, dem Oelbehälter und dem Deckel, die dann mit einander vereinigt sind, es sind auch zwei vorhanden, die gar nicht mit einem Deckel abgeschlossen waren. Zuweilen stellt die ganze Lampe einen anderen Gegenstand dar, z. B. eine Frucht, einen Helm, einen Fuss oder Stiefel. Bei allen Lampen ist der Deckel mindestens mit einer Oeffnung zum Eingiessen des Oels versehen. Bei 36 Lampen der Sammlung befindet sich auf der unteren Seite ein Töpferstempel, oft kehren dieselben Namen wie Fortis (9 mal), Attilius u. a. wieder. Der Stempel Fortis kommt auf Thonlampen des Museums in Nymwegen 4 mal vor. Der Stempel Strobil war im ganzen römischen Reiche verbreitet, und, wie v. Cohausen mittheilt, lebt noch in der Untermaingegend eine alte Töpferfamilie Strobel. Das Wormser Museum besitzt auch vier aus Thon gebrannte Kerzenhalter, zwei haben oben eine Schale, um das herabfliessende Wachs aufzufangen. Auch das Museum in Wiesbaden²⁾ bewahrt solche. An den Thonlampen dieser Sammlung werden als Verzierung erwähnt: Mas-

1) Die römische Abtheilung des Paulus-Museums. II Worms 1888 S. 104.

2) A. von Cohausen, Führer durch das Alterthums-Museum in Wiesbaden 1888. S. 97 u. 105.

ken, Laubgewinde, mancherlei scenische Darstellungen oft erotischer Art. Mehrere Lampen sind aus Bronze, zwei von Eisen, eine siebenflammige ist mit silbernen tauschartigen Sternen geziert. Die Lampen sind theils geschlossen, theils offen, oft mit Ansätzen zum Aufhängen an einem Kettchen, daran ein Schürhaken (arcus). Herr Ed. Herstatt in Köln hat eine ausgewählte Sammlung römischer Lampen. Der Verein von Alterthumsfreunden besitzt auf 3 Tafeln die photographischen Abbildungen von 104 Lampen dieser Sammlung; darunter sind 8 aus Bronze und 9 christliche, eine derselben hat die Aufschrift: *beata tranquillitas*. Bei Passeri Taf. III Tab. XLIX lautet eine solche: *aima dulcis sit tibi terra levis*. Unter 11 Kopflampen sind auf dreien Mercur, Pluto und Medusa dargestellt. Eine stellt die Minerva dar, eine andere Diana auf einem Wagen mit 4 Hirschen. Auf einer Neujahrslampe steht der Glückwunsch: *anno novo felix fatum tibi* und in der Mitte ein Esel. Eine Lampe zeigt einen Bildhauer der mit Hammer und Meißel an einer Riesenmaske arbeitet. Er hat auffallender Weise in der rechten Hand den Meißel und in der linken den Hammer, dieses ist gewiss dadurch veranlasst, dass der Künstler den Hammer auf die Bildfläche bringen wollte. O. Jahn¹⁾ hat zwei Darstellungen eines arbeitenden Bildhauers veröffentlicht, die eine von einer Gemme, die andere von einem Relief, in beiden sitzt der Bildhauer in der umgekehrten Richtung als auf der Lampe und hat, wie es allein richtig ist, in der linken Hand den Meißel und in der rechten den Hammer. Die Sammlung des Herrn Niessen²⁾ in Köln enthält 187 Thonlampen und 10 Bronze lampen, unter jenen 35 mit Stempel, darunter 5 mal Fortis, 7 gehören der christlichen Zeit an. Auf 11 Lampen befinden sich obscöne Darstellungen. In Houbens Denkmälern von *Castr. vet. und Col. Traj.*, Xanten 1839 sind auf Tafel 7, 8 und 29 bis 32 schön verzierte Lampen rheinischer Herkunft abgebildet. Das Münchener Antiquarium³⁾ ist reich an römischen Lampen. Diese Sammlung besitzt auch einen Lampenträger in Bronze, der in Gestalt eines Wagenlenkers eine kleine zweidochtige Lampe mit der Rechten hin-

1) Verhandl. d. sächsischen Akad. Phil. hist. Kl. XIII 1861, S. 291 Taf. VI F. 2. u. 4.

2) C. A. Niessen, Sammlung römischer Alterthümer. Köln 1889 Taf. 8, 9 u. 10.

3) W. Christ und J. Lauth, Führer durch das K. Antiquarium in München, 1883. S. 30.

aushält. Die Thonlampen sind in der gewöhnlichen Weise verziert mit Szenen aus der Arena, mit Bildern aus der Götter- und Heroenwelt, symbolischen und humoristischen Darstellungen des Amor, mit Thieren, Masken u. dgl. Auch an obscönen Dingen fehlt es nicht. Drei Neujahrslampen zeigen den Glückwunsch: *annum novum faustum felicem* auf einem Schild eingeschrieben. Auch das Trierer Provinzial-Museum¹⁾ bewahrt zahlreiche Thonlampen, viele mit Stempeln. Die bekannten Bilder erscheinen immer wieder: Jupiter Ammon, Diana, Venus, Mercur, Bacchus, Amor, Fortuna, Victoria, die Quadriga, Centaur mit Bacchantin, Priapus, Pferd, Delphin, Schiff, Altar, Füllhörner, Zweige, Masken und Porträtköpfe, ein Bär in menschlicher Kleidung, ein Mann, der Affen abrichtet, eine Frau auf einem Krokodil, eine Palme haltend, hinter ihr ein Phallus. Das Bonner Provinzial-Museum zählt 12 römische Bronzelampen und 235 Thonlampen, darunter mehrere christliche. Davon sind 87 ohne jedes Bildwerk, 7 sind offene Lampen ohne Deckel, drei Hohlformen für die Deckel sind vorhanden. Die Darstellungen sind die gewöhnlichen, 3 sind erotisch, 4 mal kommt der Phallus vor, zwei stellen frazzenhafte Köpfe dar, eine zeigt als Bild den Elefanten, eine andere einen Tottenkopf. Merkwürdig ist, dass der dargestellte afrikanische Elefant am Körper behaart ist. So ist es auch auf zwei Lampen, die Passeri, P. III Tab. XII abbildet. Wenn er, dem Mammuth ähnlich, ein Wollhaar gehabt hat, so gibt das Klima Nordafrikas dafür keine Erklärung. Es giebt 5 runde Lampen mit einer seitlichen Handhabe, aber ohne Schnauze, sie haben oben in der Mitte eine grosse Oeffnung; 84 Lampen haben eine Inschrift, 15 mal kommt der Name Fortis vor²⁾. L. Lindenschmit Sohn veröffentlicht in seiner Schrift: Das römisch-germanische Centralmuseum, Mainz 1889, auf Taf. XXVI eine Auswahl von Lampen verschiedenster Form, meist aus rheinischen Sammlungen. Es sind 18 Thonlampen und 8 aus Erz. Zweimal stellen sie den bekleideten menschlichen Fuss, einmal den Kopf eines Mongolen dar.

In der Anordnung der Bildwerke auf einer runden Fläche, sowie in der Mannigfaltigkeit der Darstellungen des antiken Lebens gleichen die Lampen den geschnittenen Steinen der Alten.

1) Führer durch das Provinzial-Museum. Trier 1881, S. 17.

2) J. Klein, Bonner Thonlampen mit Inschriften. Vgl. dieses Jahrb. S. 96.